



Fachtag
PFLEGE braucht
UNTERSTÜTZUNG

Ehrenamtliches Engagement im Wandel

Impressum

Herausgeberin:

Kompetenzzentrum Pflegeunterstützung
SELKO – Verein zur Förderung von Selbsthilfe-Kontaktstellen e.V.
Bismarckstraße 101, 10625 Berlin
Tel.: 030 890 285 32
E-Mail: kompetenzzentrum@sekis-berlin.de

Redaktion:

Tatjana Stickel, Anke Buchholtz-Gorke, Stephanie Hensche

Verantwortlich für den Inhalt:

Anke Buchholtz-Gorke, Projektleitung KPU

Auflage:

1. Auflage 2023

Druck:

Pinguin Druck GmbH, Berlin

Gestaltung:

G&H – Agentur für Design, www.grafik-und-herstellung.de

Illustration:

Tatjana Stickel

Gefördert durch die Senatsverwaltung
für Wissenschaft, Gesundheit und
Pflege und die Landesverbände der
Pflegekassen in Berlin und den Verband
der Privaten Krankenversicherung e. V.



Dachverband der Berliner
Selbsthilfe-Kontaktstellen und der
Kontaktstellen PflegeEngagement

selko»

Inhalt

Einleitung	2
1. Pflegeunterstützung als Engagementfeld	4
2. Ehrenamt – Motive und Einflüsse	6
2.1 Aktuelle Entwicklungen und Auswirkungen auf das Ehrenamt..	6
2.1.1 Ehrenamt im Wandel	6
2.1.2 Herausforderungen für das Engagementfeld Pflegeunterstützung.....	8
3. Strategien	9
3.1 Strategie 1: Ehrenamt braucht Hauptamt – Begleitung und Anerkennung...9	
3.2 Strategie 2: Bedürfnissen und Interessen entsprechen.....	10
3.3 Strategie 3: Das Ehrenamt entflechten – Engagementfelder abstecken	13
3.4 Strategie 4: Öffentlichkeitsarbeit „Der Köder muss dem Fisch schmecken“14	
3.4.1 Wording/ Framing – ein neuer Angelhaken muss her	15
4. Potenziale und Zukunftsideen – was brauchen wir?	17
Zusammenfassung / Ausblick	19

Einleitung

Ehrenamtliches Engagement ist unverzichtbar in der Arbeit von Projekten, die die häusliche Betreuung und Pflege unterstützen und pflegende Angehörige entlasten. Dies gilt gleichermaßen für die Berliner „Angebote zur Unterstützung im Alltag“ (AUA) wie für die bezirklichen „Kontaktstellen PflegeEngagement“ (KPE).

Die von multiplen Krisen geprägten Jahre seit Ausbruch der Corona-Pandemie haben die Entlastungsstrukturen im Bereich der Pflegeunterstützung vor neue Herausforderungen gestellt. Zunehmend prekäre Lebenssituationen reduzieren allgemein die Engagement-Bereitschaft Freiwilliger. In dem Engagementfeld der Pflegeunterstützung, das ohnehin von dem belasteten Image der Pflege in der öffentlichen Wahrnehmung behaftet ist, schlägt sich dies spürbar nieder. Gleichzeitig beobachten wir eine zunehmend heterogene Motivation für ehrenamtliches Engagement. Insgesamt müssen Aktivierung und Stabilisierung des ehrenamtlichen Engagements für die Projektarbeit neu gedacht werden.

Vor diesem Hintergrund veranstaltete das Kompetenzzentrum Pflegeunterstützung (KPU) im Mai 2023 die Fachveranstaltung „Pflege braucht Unterstützung“. Am 11. Mai 2023 kamen im Rathaus Charlottenburg Fachkräfte der KPE und AUA und Expert*innen aus dem Bereich des Freiwilligenengagements zusammen, um das Engagementfeld Pflegeunterstützung im Lichte aktueller Trends auszuleuchten, praktische Erfahrungen aus der Freiwilligenarbeit zu teilen und Strategien zur Gewinnung von Ehrenamtlichen für den häuslichen Pflegekontext auszuloten.

Folgende Fragen standen im Mittelpunkt der Beiträge und Diskussionen:

- Welche Trends lassen sich im Bereich des Engagementfeldes Pflegeunterstützung ausmachen, was sind seine Besonderheiten?
- Was lässt sich über die Bedürfnisse Engagierter sagen, wie kann es gelingen, individuelle Motive aufzugreifen und „passgenauere“ Einsatzfelder zu finden?
- Welche Rahmenbedingungen sind notwendig, um Engagierte verschiedener Altersgruppen und in unterschiedlichen Lebenssituationen langfristig zu binden?
- Wie kann es gelingen, den Bereich der Pflegeunterstützung in einen attraktiveren/ positiveren Deutungsrahmen einzubetten?

In der vorliegenden Broschüre werden die Ergebnisse der Veranstaltung zusammengefasst.

1. Pflegeunterstützung als Engagementfeld

Pflege braucht Unterstützung, das weiß jeder, der einen Menschen pflegt oder betreut oder dies im persönlichen Umfeld miterlebt hat. 80 % aller pflegebedürftigen Menschen werden von Familienmitgliedern versorgt. Meist trägt eine Pflegeperson die Hauptverantwortung und schultert den Großteil der Versorgung und Betreuung.

Gesellschaftliche Entwicklungen und Krisen wirken sich auch auf die Situation pflegender Angehöriger und pflegebedürftiger Menschen aus. Durch den Mangel an Pflege-Fachkräften entsteht eine immer größer werdende Versorgungslücke. Auch die Inflation infolge des Ukraine-Kriegs und Kostenerhöhungen der Pflegedienste wirken sich direkt auf die Versorgungssituation im häuslichen Umfeld aus. Eine zunehmende Singularisierung, vor allem in Großstädten wie Berlin, führt dazu, dass Menschen weniger mit familiären Netzwerken ausgestattet sind und die Pflege entweder nur durch Pflegedienste geleistet wird oder auf den Schultern einzelner Angehöriger lastet.

Damit Angehörige und pflegebedürftige Menschen eine Pflegesituation gut bewältigen können und physisch und psychisch gesund bleiben, braucht es Unterstützung im Umfeld und/oder ein gutes Netzwerk von Betreuungs- und Entlastungsangeboten.

In Berlin sind „Angebote zur Unterstützung im Alltag“ und die „Kontaktstellen PflegeEngagement“ wichtige Strukturen für die Entlastung der häuslichen Pflege. Ehrenamtlich Engagierte übernehmen in diesen Projekten Besuchsdienste sowie Einzel- und Gruppenbetreuungen. In begleiteten PflegeSelbsthilfe-Gruppen leisten pflegende Angehörige gegenseitige Hilfe und finden Unterstützung bei der Bewältigung ihrer Probleme. Engagierte sind über die Kontaktstellen auch in der Gründung und Unterstützung nachbarschaftlicher Hilfenetze und -initiativen aktiv.

Gemeinnützige „Angebote zur Unterstützung im Alltag“ bilden einen Rahmen, in dem Menschen mit demenziellen, körperlichen oder psychischen Beeinträchtigungen unterstützt und pflegende Angehörige entlastet werden. Sie leisten unter Einsatz ehrenamtlich Engagierter einen wesentlichen Beitrag zum Verbleib pflegebedürftiger Menschen in der

eigenen Häuslichkeit. Ohne Einbindung der Zivilgesellschaft und ehrenamtlichen Engagements können diese stützenden Strukturen nicht aufrecht erhalten werden.

Pflegeunterstützende Projekte jedoch haben zunehmend Schwierigkeiten, ehrenamtlich Mitarbeitende zu finden. Dies hat verschiedene Gründe, auf die Akteure der Pflegeunterstützung im Rahmen ihrer Möglichkeiten und mit angemessenen Strategien reagieren müssen: Viele potenziell Engagierte sind einerseits darauf angewiesen, Geld zu verdienen und können mit einer Aufwandsentschädigung ihren Lebensunterhalt nicht bestreiten. Hinzu kommt, dass mit Projekten für geflüchtete Menschen zusätzliche Engagementfelder entstanden sind, die auf dem ohnehin schon großen Engagement-Markt um ehrenamtlich Engagierte werben. Schlagworte wie „Pflegenotstand“ sind in aller Munde, und die medial dargestellten prekären Zustände im Bereich Pflege vermindern zusätzlich die Motivation, sich in diesem Bereich zu engagieren.

2. Ehrenamt – Motive und Einflüsse

Aus den Berichten der pflegeunterstützenden Projekte für ältere pflegebedürftige Menschen erfahren wir, dass die Motive „etwas Sinnvolles tun“, „der Gesellschaft etwas zurückgeben“ sowie der Wunsch nach Kontakt und Einbindung am häufigsten genannt werden. Ein Großteil der Ehrenamtlichen in diesen Projekten ist nicht mehr berufstätig. Ein Engagement kann ihnen dabei helfen, nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Berufsleben einen neuen Sinn im Leben zu finden und Wertschätzung zu erfahren. Auch wollen die „jungen Alten“ häufig etwas geben, was sie bei einer möglichen eigenen Pflegebedürftigkeit später einmal empfangen können.

Hier zeigt sich ein deutlicher Unterschied zu den Projekten für pflegebedürftige Kinder und Jugendliche: Die Motive der für diese Zielgruppe Engagierten, bei denen es sich überwiegend um jüngere Menschen handelt, sind eher „andere Menschen kennenlernen“ sowie das Erleben von Teamgeist. Altersspezifisch werden in dieser Gruppe Engagierter auch der Wunsch, die eigene Persönlichkeit zu stärken und an neuen Herausforderungen zu wachsen sowie das Sammeln von Praxiserfahrungen für die Ausbildung oder spätere Arbeit häufig genannt. Auch das „Dazuverdienen“ ist für diese Altersgruppe ein starkes Motiv, aufgrund geringer Aufwandsentschädigungen im Bereich pflegeunterstützender Angebote sind diese im Hinblick auf dieses Motiv jedoch wenig attraktiv.

2.1 Aktuelle Entwicklungen und Auswirkungen auf das Ehrenamt

2.1.1 Ehrenamt im Wandel

Das ehrenamtliche Engagement verändert sich. Vor allem jüngere Menschen können und wollen sich heutzutage nicht mehr gerne langfristig einbringen und binden. Die Entwicklung hin zu einem punktuellen, eher situationsbezogenen Engagement wird häufig in die Gegenüberstellung von „altem“ und „neuem“ Ehrenamt gefasst. Während für das sogenannte „alte“ Ehrenamt eine starke Orientierung und Bindung an der

Organisation kennzeichnend war, ist die Wahl des Engagements heute stärker an den Inhalten der ehrenamtlichen Arbeit ausgerichtet. Dem „alten“ Wunsch nach Einordnung in bestehende Verbandsstrukturen steht der Anspruch entgegen, das Engagement (Inhalt, Dauer, Umfang) aktiv selbst auszugestalten.



Das traditionelle „alte“ Ehrenamt ist, wie Dagmar Wehle (VdK) in ihrem Fachvortrag ausführte, eher von altruistischen Motiven getragen. Heute stehen dagegen häufig der Wunsch nach Erfüllung individueller Bedürfnisse und Selbstentfaltung im Vordergrund. Damit einher geht eine Kurzfristigkeit des Engagements, die teilweise den Charakter eines „Ehrenamts-Hoppings“ annimmt. Im schnellen Wechsel kurzfristiger Engagements kommt der Wunsch nach Vielfalt und Abwechslungs-

reichtum zum Ausdruck. Dieser Trend legt die Vermutung nahe, dass vor allem projektbezogene und kurzfristige Engagements – zumindest unter den jüngeren Engagierten – die Engagements der Zukunft sind und es zunehmend schwieriger werden könnte, Menschen für langfristige Engagements zu finden.

2.1.2 Herausforderungen für das Engagementfeld Pflegeunterstützung

Mit dem Begriff der Pflegeunterstützung wird oft Negatives assoziiert. Einerseits impliziert der Pflegebegriff, dass es sich um hilflose, kranke Menschen handelt, die eventuell sogar auf pflegerische Handlungen angewiesen sind (die aber von den pflegeunterstützenden Projekten ausdrücklich nicht geleistet werden). Damit wird viel Verantwortung assoziiert, die viele Menschen nicht bereit sind zu übernehmen. Andererseits entsteht durch die vorherrschend defizitäre Sicht auf Alter und Pflegebedürftigkeit der Eindruck, von dem Engagement nicht profitieren zu können.

Die Projekte im Feld der Pflegeunterstützung sind zudem überwiegend auf langfristiges Engagement angewiesen, da der Aufbau einer Vertrauensbasis ein wichtiger Bestandteil des Engagementfeldes ist. Die ehrenamtlich Engagierten üben ihr Engagement größtenteils in den Wohnungen der pflegebedürftigen Person und ihrer Angehörigen aus. Letztere beschreiben dies oft als Überschreiten einer Hemmschwelle. Auch das Sich-Einlassen und Kennenlernen einer Person im Eins-zu-Eins-Kontakt stellt eine Aufgabe dar, die Angehörige und pflegebedürftige Menschen bewältigen müssen. Vor allem bei bestehenden kognitiven Einschränkungen ist ein häufiger Wechsel der Bezugspersonen schwierig. Ein „Reinschnuppern“, d.h. probeweises Kennenlernen pflegebedürftiger Menschen, ist im sensiblen Bereich häuslicher Pflege zum Schutz pflegebedürftiger Menschen nicht üblich (Scham, aber auch Sicherheits-Aspekt).

3. Strategien

3.1 Strategie 1: Ehrenamt braucht Hauptamt – Begleitung und Anerkennung

Ehrenamtliche wünschen sich laut den berichtenden Projekten eine gute, verlässliche Begleitung des Engagements. Diese zeichnet sich durch das Vorhandensein konkreter Ansprechpersonen, die Unterstützung und Sicherheit vermitteln, sowie Anerkennung und Wertschätzung für das Geleistete aus. Die „Begegnung auf Augenhöhe“ ist nach Aussage aller Projektkoordinator*innen von besonderer Bedeutung und prägt die Arbeit mit ehrenamtlich Engagierten. Eine in diesem Sinne wertschätzende Beziehung beinhaltet Informationsweitergabe, einen guten Kommunikationsstrom, aktives Kontakthalten zu ehrenamtlich Engagierten sowie Begleitung und „an der Seite sein“ in schwierigen Situationen. Eine wertschätzende und gleichberechtigte Begleitung wird von den Projekten als Qualitätsmerkmal ihrer Arbeit verstanden. Sie schafft für Koordinator*innen die Voraussetzung, auch bei Schwierigkeiten informiert und involviert zu sein.

Noch heute melden sich bei den Freiwilligenagenturen ehrenamtlich Engagierte, die während der Pandemie durch die bezirklich organisierten Corona-Hotlines an hilfebedürftige Menschen vermittelt wurden. Um Menschen schnell und unbürokratisch Hilfe zukommen zu lassen, wurden keine begleitenden oder koordinierenden Projekte zwischengeschaltet. Wenn es Probleme gibt oder der Wunsch nach Beendigung der Tätigkeit besteht, melden sich diese Menschen mit Unterstützungs- und Beratungsbedarf bei den Freiwilligenagenturen. Dies macht die wichtige Rolle des Hauptamts für das Ehrenamt deutlich.

Wenn die Begleitung Ehrenamtlicher im Team erfolgen kann, wird dies als großer Vorteil empfunden. Freiwilligenkoordinator*innen können sich zu Fällen austauschen und sich im Umgang mit Schwierigkeiten beratend zur Seite stehen. Die Projektmitarbeitenden haben dabei den Eindruck, dass ehrenamtlich Engagierte von einem starken hauptamtli-

chen Team profitieren, das für sie ein stabiles Netz im Hintergrund darstellt. Das Angebot von Fortbildungen zu betreuungsrelevanten Themen ist aus Sicht der Projektmitarbeitenden ebenfalls ein wichtiger Bestandteil der Begleitung Ehrenamtlicher. Insbesondere bei herausfordernden Tätigkeitfeldern, z.B. in den Bereichen selbstverletzendes Verhalten von Kindern oder Jugendliche mit geistiger Behinderung, sind solche Fortbildungen wichtig. Zugleich wird durch das Aufgreifen relevanter Themen und das Vorbereiten eines entsprechenden „Inputs“ auch Wertschätzung für die Arbeit der Engagierten zum Ausdruck gebracht und die Qualität ihrer Tätigkeit gesichert. Wertschätzung wird Engagierten auch über gemeinsame Aktivitäten, wie z.B. ein gemeinsames Frühstück, sowie durch „Gespräche unter vier Augen“ vermittelt. Die Projektmitarbeitenden berichten, dass es in diesen Gesprächen oft auch um private Themen und Probleme der Engagierten geht. Auch ehrenamtlich Engagierte werden begleitet und bei Bedarf in Hilfenetze vermittelt. Die hauptamtlichen Mitarbeitenden leisten dabei oft viel Arbeit, Menschen überhaupt für ihr Engagement zu befähigen und schaffen damit eine „Win-Win-Situation“.

„Unsere Ehrenamtlichen sind unser Goldstaub“ sagt Simona Pietruschke von der Diakonie Haltestelle Spandau. Sie würden auch Lob und Anerkennung durch Hauptamtliche erwarten. Dabei seien keine großen Geschenke notwendig, sondern kleine Gesten, etwa ein offenes Ohr für Probleme.

Auch die Einbeziehung Engagierter in die Gestaltung ihrer Arbeit und die Berücksichtigung der von ihnen eingebrachten Themen sind wichtige Formen der Wertschätzung.

3.2 Strategie 2: Bedürfnissen und Interessen entsprechen

Die Projekte der AUA und KPE berichten, dass Ehrenamtliche auch mit Bedürfnissen kommen und sie ihnen durch Hilfe- und Unterstützungsleistungen etwas „zurückgeben“, z.B. durch Hilfe beim Verfassen eines Briefes oder im Umgang mit dem Smartphone. Die Projektmitarbeitenden

beschreiben das Ermutigen, Stärken und Vor-Überforderung-Schützen als wichtige Aufgaben im Umgang mit ehrenamtlich Engagierten.

Bereits bei der Auswahl eines passenden Engagementfeldes und der Zusammenstellung von Besucher-Tandems investieren die Projektmitarbeitenden viel Zeit, um neue Ehrenamtliche kennenzulernen und passgenau zu vermitteln. Die hier investierte Zeit rentiert sich laut den Projekten, denn eine persönliche Bindung entsteht nur und besteht langfristig, wenn Rahmenbedingungen und Inhalte des Engagements zu den Bedürfnissen des engagierten Menschen passen.

Engagierte sind oftmals selbst bedürftig und bringen eigene Erwartungen, Wünsche und auch Schwierigkeiten mit. Sie haben „ihren Rucksack auf“ und müssen ihrerseits häufig individuell begleitet, bestärkt und zum Ehrenamt befähigt werden. Dies erfordert ein Kennenlernen, Hinfühlen und Hingucken seitens der Projektmitarbeitenden und ein Wahrnehmen der Engagierten in ihrer ganzen Persönlichkeit. Viele ehrenamtlich Engagierte leben in finanziell prekären Verhältnissen oder sind aufgrund einer psychischen Erkrankung oder eigener gesundheitlicher Beeinträchtigungen „pflegeintensiv“.

Ein weiteres zentrales Bedürfnis ehrenamtlich Engagierter ist die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft, zu einem Team. Eine „Event-Orientierung“ und gemeinsame Aktionen befördern auch den Teamgeist eines Projekts und Schaffen Zugehörigkeitsgefühl; es wird das Bild vermittelt, dass man „gemeinsam an einem Strang zieht“ oder wie eine Projektmitarbeitende es ausdrückt, man gemeinsam „die Welt ein bisschen besser macht“. Auch das Kennenlernen anderer Engagierter kann Menschen zum eigenen Engagement motivieren. Diese wirken als Botschafter*innen für die Projekte, berichten von ihren Erfahrungen und von dem persönlichen Gewinn, den sie aus ihrem Engagement ziehen. Diese persönlichen Geschichten bleiben im Kopf und vermitteln glaubhaft positive Erfahrungen.



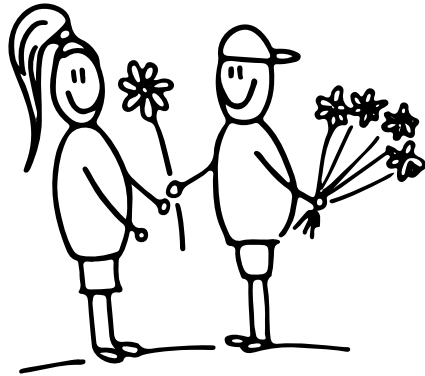
Allgemein beobachten wir eine heterogene Motivation Engagierter. Im Fokus stehen häufig nicht mehr der Sinn oder Beitrag für die Gesellschaft, sondern die eigene Selbstwirksamkeit, wie Dagmar Wehle betont. Menschen engagieren sich, um ihre eigenen Interessen zu verwirklichen und ihr Wissen und ihre Erfahrungen einzubringen. Pflegeunterstützende Projekte sind gefordert, einen Raum für Engagierte zu schaffen, der ihren Gestaltungswünschen gerecht wird.

3.3 Strategie 3: Das Ehrenamt entflechten – Engagementfelder abstecken

Betrachten wir die Entwicklung vom lang- zum kurzfristigen Engagement und möchten wir unter diesen Bedingungen weiterhin Engagierte für den Bereich der Pflegeunterstützung gewinnen, so bleiben zwei Möglichkeiten: Entweder, wir schaffen kurzfristige Engagementfelder. Dies scheint aus den bereits genannten Gründen für die Projekte aus dem Bereich der Pflegeunterstützung nicht passend zu sein. Eine andere Möglichkeit besteht darin, engagierte Menschen für langfristiges Engagement zu gewinnen, indem man über kurzfristige Engagementfelder ihr Interesse für den Bereich der Pflegeunterstützung weckt. Beispiele dafür wären die Mithilfe bei Informationsveranstaltungen oder Ausflügen. Bei diesen Gelegenheiten bekommt das Themenfeld der Pflegeunterstützung ein „persönliches Gesicht“, sie ermöglichen erste Kontakte zu pflegebedürftigen Menschen und ihren Angehörigen und ein „Reinschnuppern“ in das Projekt. Schritt für Schritt können sich potenzielle neue Ehrenamtliche so dem Thema nähern und mögliche Einsatzgebiete für sich erschließen. Das „gebaltete, alte Ehrenamt wird“ wie Dagmar Wehle sagt, „entflochten“, d.h. Zwischenschritte werden eingebaut und Engagierte Schritt für Schritt begleitet und befähigt, ohne sie zu überfordern.

Entscheiden sich Engagierte für das Engagement in einem Projekt, sollte das Engagementfeld immer genau abgesteckt sein. Zielführend sind hier die Einigung auf einen festen Zeitraum (2-3 Stunden in der Woche) sowie eine klare Abgrenzung des Betätigungsfeldes. Der Betätigungsort sollte so gewählt sein, dass die Fahrtwege gering oder gut mit sonstigen Wegen vereinbar sind. Außerdem sollte der Sinn der geleisteten Unterstützung ersichtlich sein bzw. ehrenamtlich Engagierten vermittelt werden.

Dagmar Wehle warnt in ihrem Fachvortrag davor, Interessierten einen gut gemeinten Blumenstrauß an Engagementmöglichkeiten anzubieten. Zielführend sei es, eine passende Blume auszuwählen und gezielt zu überreichen. Auch das Verwenden von Fachtermini stellt für Interessierte ein Hemmnis dar; das Verwenden leichter Sprache im Erstgespräch ist daher zu empfehlen.



3.4 Strategie 4: Öffentlichkeitsarbeit „Der Köder muss dem Fisch schmecken“

Der Köder muss dem Fisch schmecken – nicht dem Angler. In unseren Vorträgen zum Fachtag „Pflege braucht Unterstützung“ ging es daher immer wieder um die Fragen: „Wie ticken Freiwillige?“ „Was brauchen sie?“ Diese Fragen sind wichtig, denn wir können Menschen nur gewinnen, wenn wir ihnen einen Mehrwert bieten und mit ihnen ein Engagementfeld finden, das ihren Bedürfnissen und Interessen entspricht. Dabei ist es wichtig, die Zielgruppen der Öffentlichkeitsarbeit möglichst konkret festzulegen: Welche Altersgruppe möchten wir ansprechen? In welcher Lebenssituation/ in welchem Milieu bewegen sich die Freiwilligen? Und welche Motivation bringen sie mit?

3.4.1 Wording/ Framing – ein neuer Angelhaken muss her

Der Begriff der Pflegeunterstützung wurde im Rahmen des Fachtags vielfach als großes Hemmnis bei der Suche nach neuen ehrenamtlich Engagierten beschrieben. „Pflege“ wird mit Belastung und großer Verantwortung assoziiert. Hinzu kommt das Vorherrschen eines defizitären Altersbildes, das alte Menschen als multimorbid, kognitiv eingeschränkt und hilfebedürftig zeichnet – in Abgrenzung zu den „jungen Alten“, die noch fit sind und am Leben teilhaben.

Diese Zuschreibungen sind vor allem mit Blick auf jene Engagierten ein Problem, die Selbstentfaltung und Gewinn für die eigene Persönlichkeit im Engagement suchen. Wer eine so defizitäre Sicht auf pflegebedürftige Menschen hat, nimmt vermutlich an, nicht von dem Kontakt profitieren zu können, bei gleichzeitig hohem Einsatz von Ressourcen und hoher Verantwortung. Folgerichtig entscheidet man sich dann lieber für ein „leichteres“ Ehrenamt.

Um bei dem Bild vom Angler und vom Fisch zu bleiben: Wenn der Fisch nicht so gut schmeckt, brauchen wir einen guten Haken, um trotzdem einen zu fangen. Gute Angelhaken sind laut Dagmar Wehle Formulierungen wie „helfen“ „Gutes tun“, „gestalten“. Neue Botschaften können dabei helfen, sogenannte „schwere Ehrenämter“ in ein neues Kleid zu bringen. Sie sollten kurz sein und emotional ansprechen. Wichtig ist an dieser Stelle auch der Hinweis der Freiwilligenagentur oskar, dass alle Berliner Freiwilligenagenturen bei der Formulierung von Gesuchen behilflich sind und beratend zur Seite stehen.



Neben dem Wording sei auch entscheidend, dem Ehrenamt im Bereich der Pflegeunterstützung einen neuen Rahmen zu geben und neben dem „Geben“ auch das „Nehmen“, also den persönlichen Gewinn ins Licht zu rücken. Als „gewinnbringend“ kann etwa die positive Wirkung sozialer Beziehungen auf das Wohlbefinden und, wie wissenschaftlich belegt, sogar auf die Gesundheit verstanden werden. Vor allem in Lebensphasen, die mit Verlust von sozialen Kontakten einhergehen (Verlust von Eltern oder Partner*innen, Ausscheiden aus dem Erwerbsleben), kann ehrenamtliches Engagement positive und „heilsame“ Impulse geben. Aber auch die Erfahrung, die Gesellschaft „mitzugestalten“ und zum Gemeinwohl beizutragen, wird oft als bereichernd beschrieben.

Interessant sind in diesem Zusammenhang Ergebnisse zur Wirkung sozialen Engagements. So kommt die Grant-Studie, eine seit 1938 laufende Langzeit-Studie der Harvard University, zu dem Schluss, dass

weder Einkommen, Erfolg, Intelligenz noch Cholesterinwerte entscheidend für Gesundheit und Glück der begleiteten Menschen waren, sondern ob diese in befriedigenden Beziehungen zu anderen Menschen lebten. Vor diesem Hintergrund gewinnen das Ehrenamt und die soziale Teilhabe an Bedeutung. Sie können als Prävention zur Erhaltung von Gesundheit und Wohlbefinden und zur Vermeidung von Erkrankungen oder krankheitsbedingten Einschränkungen angesehen werden.

4. Potenziale und Zukunftsideen – was brauchen wir?

Die Coronapandemie hat das Potenzial der Zivilgesellschaft gezeigt. In der Krise wurde es durch die Betroffenheit der gesamten Gesellschaft und die starke mediale Präsenz aktiviert. Wichtig ist aber festzuhalten: Es besteht auch jenseits der Krise weiter.

In allen genannten Strategien zum Gewinnen und Halten von Ehrenamtlichen wird deutlich: Ein Projekt muss sich ehrenamtliches Engagement leisten können und wollen, und das sowohl zeitlich als auch finanziell. Projekte können nur von ehrenamtlichem Wissen und Engagement profitieren, wenn sie auch selbst bereit sind zu investieren. Ehrenamtliches Engagement ist kein Selbstläufer: Es braucht Befähigung, Anerkennung und Wertschätzung sowie qualifizierte Begleitung. Wünschenswert wären hier eine Entschlackung von Bürokratie und eine Verringerung des Verwaltungsaufwands, um mehr Zeit für die originären Aufgaben der Projekte zu gewinnen.

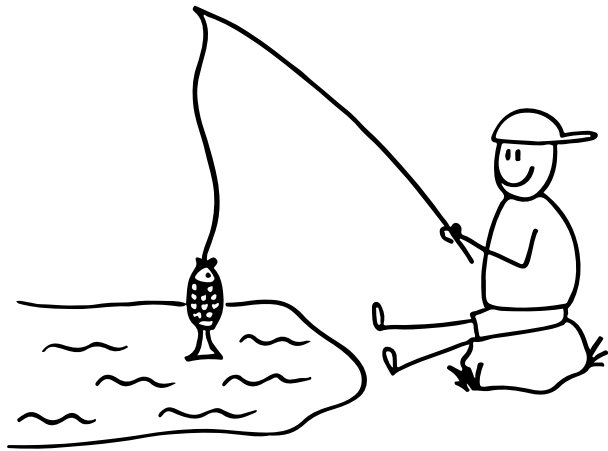
Auch auf Seiten ehrenamtlich Engagierter gilt: Man muss es sich leisten können. Das Bild vom gut situierten Menschen mit zu viel Zeit und ausreichend Geld entspricht nicht der Realität. Viele Engagierte befinden sich in schwierigen Lebenssituationen und sind auf die Aufwandsentschädigung angewiesen, deren Höhe die Wahl des Engagements demnach mitbestimmt.

Auch eine Stärkung der Anerkennungskultur erscheint aus Sicht der Projekte unbedingt notwendig (Mittelbereitstellung im Rahmen der Zuwendung).

Wir brauchen gut ausgestattete und verlässliche Strukturen, die Menschen die Möglichkeit bieten, schrittweise ins Ehrenamt zu finden und dabei zu bleiben, indem Ehrenamt handhabbar gemacht und begleitet wird. Die Berliner Engagementstrategie beinhaltet dazu bereits wesentliche Handlungsempfehlungen.

Ehrenamtliches Engagement ist vielfältig geworden. Dieser Trend stellt pflegeunterstützende Projekte vor die Aufgabe, auf individuelle Bedürf-

nisse und Interessen potenziell Engagierter einzugehen, Zielgruppen konkret anzusprechen und Engagements auf Ehrenamtliche zuzuschneiden. Gefragt sind auf Seiten der Projekte Fantasie und Gestaltungswille, um die Potenziale der Zivilgesellschaft auszuschöpfen und Menschen zum Engagement zu ermutigen.



Ausblick

Fachkräftemangel und die steigenden Kosten ambulanter Dienste und stationärer Versorgung führen dazu, dass immer mehr Menschen von An- oder Zugehörigen zu Hause gepflegt werden. Die Zahl der pflegebedürftigen Menschen steigt. Pflegeunterstützende Strukturen aus der Zivilgesellschaft leisten daher einen immer wichtigeren Beitrag zur Entlastung pflegender Angehöriger – auch wenn sie staatliches Handeln nicht ersetzen können. Projekte stehen vor der Herausforderung, für diese wachsenden Aufgaben Ehrenamtliche verschiedenen Alters und unterschiedlicher sozialer Herkunft zu akquirieren und zu binden.

Die Motivation für ehrenamtliches Engagement ist heterogen und hängt von vielen Faktoren ab, etwa von Alter, Lebenssituation oder Herkunft. Stehen für „ältere“ Engagierte Gesichtspunkte wie die „Sinnhaftigkeit“ des Ehrenamts oder der gesellschaftliche Nutzen im Vordergrund, suchen „Jüngere“ eher Selbstentfaltung, Herausforderung und Team-Geist. Das „neue“ Ehrenamt ist eher auf kurz- und mittelfristige Verpflichtungen angelegt. Pflegeunterstützende Projekte sind gefordert, Räume zu schaffen, in denen Engagierte ihre Interessen und ihr Wissen einbringen können und die sie entsprechend mitgestalten können.

Deutlich wurde, dass es gerade im Bereich der Pflegeunterstützung ohne eine angemessene Anerkennung und Aufwandsentschädigung immer schwerer werden wird, Freiwillige zu gewinnen und langfristig zu binden. Hier ist die Politik gefragt, das dringend erforderliche Engagement finanziell angemessen auszustatten.

Hauptamtliche Teams in pflegeunterstützenden Projekten bedienen ein breites und anspruchsvolles Aufgabenspektrum, das sich den neueren Trends im Ehrenamt entsprechend verändert. Lernprozesse bedürfen der Fortbildung, die ebenso stabil gesichert sein muss wie die personelle Ausstattung der Projekte.

Die jüngeren Trends einer Ausrichtung auf den „individuellen Nutzen“ und die „Selbstentfaltung“ bei der Ausübung eines Ehrenamts und auf eine Kurz- und Mittelfristigkeit des Engagements stellen für pflegeunterstützende Projekte ein doppeltes Problem dar: Als soziale Projekte sind

sie auf eine langfristige Einbindung Ehrenamtlicher angewiesen. Für pflegeunterstützende Projekte ist es außerdem zunächst nicht einfach, sich als „attraktives“ und „gewinnbringendes“ Betätigungsfeld zu präsentieren. Für sie ist es daher wichtig, bei der Ansprache ihrer Zielgruppen Bilder und Formulierungen zu wählen, die positive Assoziationen wecken. Außerdem geht es darum, die Pflegeunterstützung als ein Handlungsfeld nahezubringen, das sinnstiftendes Engagement ermöglicht.

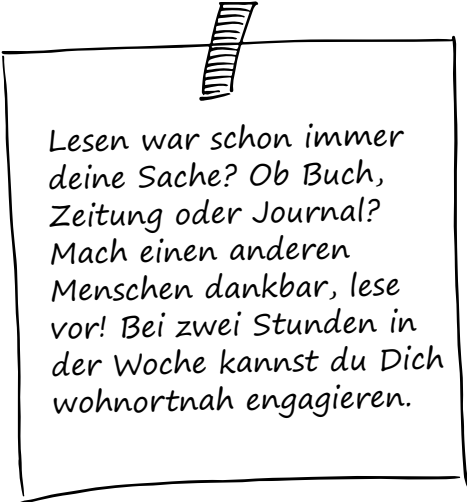
Insgesamt wurde deutlich, dass Ehrenamt im Bereich der Pflegeunterstützung als Ergänzung zur professionellen Betreuung und Pflege eine wichtige Rolle für pflegebedürftige Menschen und pflegende Angehörige spielt. Es bedarf allerdings einer qualifizierten hauptamtlichen Begleitung der ehrenamtlich Engagierten, um auch deren Bedürfnisse und Interessen aufzugreifen und passgenau einzubinden. Nur so lässt sich im Hinblick auf die Alterspyramide und die Entwicklungen im Pflegebereich das enorme Potenzial des freiwilligen Engagements voll ausschöpfen.

Die Angebote zur Unterstützung im Alltag und die Kontaktstellen Pflege-Engagement erbringen ihre Betreuungsangebote durch die Einbindung von ehrenamtlich Engagierten.

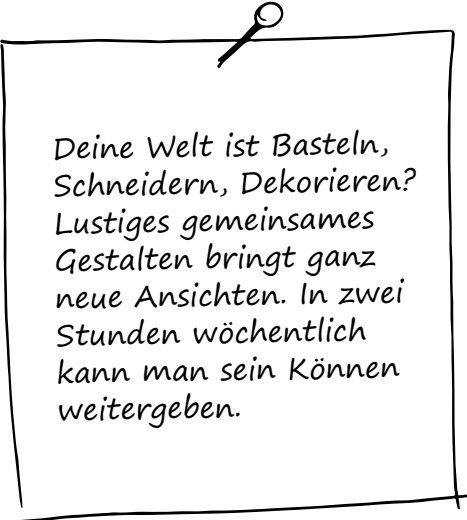
Eine Übersicht aller Projekte und deren Kontaktdaten finden Sie auf der Website des Kompetenzzentrums Pflegeunterstützung:

www.pflegeunterstuetzung-berlin.de

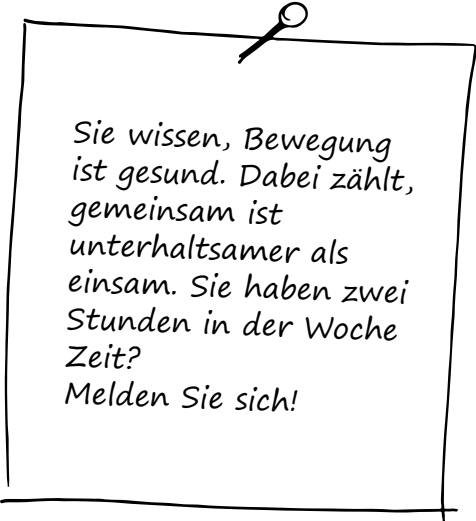
TEXTBEISPIELE



Lesen war schon immer deine Sache? Ob Buch, Zeitung oder Journal? Mach einen anderen Menschen dankbar, lese vor! Bei zwei Stunden in der Woche kannst du Dich wohnortnah engagieren.



Deine Welt ist Basteln, Schneiden, Dekorieren? Lustiges gemeinsames Gestalten bringt ganz neue Ansichten. In zwei Stunden wöchentlich kann man sein Können weitergeben.



Sie wissen, Bewegung ist gesund. Dabei zählt, gemeinsam ist unterhaltsamer als einsam. Sie haben zwei Stunden in der Woche Zeit? Melden Sie sich!

